

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 3

Artikel: Neben den Schuhen
Autor: Domkowski, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neben den Schuhen

4 Leichtfüssige Liebesgeschichten



Nachweis: Christine Domkowski

Der Brief

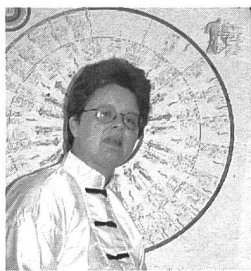
«Engelchen! Ich sitze mit Tränen in den Augen vor deinem Schuhfriedhof und betrachte all die Schuhchen, in denen gerade noch deine kleinen Füsschen gesteckt haben. Die gelackten roten mit der weissgetupften Schleife, die goldenen Stilettos mit den zarten Riemchen, die deine schlanken Fesseln so betonen ... mein Engel, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr du mir fehlst ... die spanischen mit den Müschelchen ... ich mach's mir dreimal am Tag ... die sündhaft keuschen schwarzen Pumps, die Nonnen ... die schlaflosen Nächte, so lang ohne dich, ... die indischen Stiefelchen mit den Spiegeln in den Nähten ... oh, ich weiss nicht, ob ich diese zwei Monate durchstehen werde, ohne dich, Liebste ... aber ich habe ja deine Schuhe ... einen wichtigen Teil von dir ganz nah bei mir, stecke ich meine Nase in das Leder, rieche ich dich, du Süsse ... so weit weg ... mach keine Dummheiten, Domina of my heart, komm bald zurück zu deinem dir ergebenen Michi-Sklaven ...»

Als sie den Brief liest, weit weg im Orient, hat sie längst allerlei Dummheiten gemacht und das mit dem, «Ich mach's mir dreimal am Tag» liest sich für sie eher wie, «Ich mach's ihr dreimal am Tag». Sie hat da so eine Vermutung ... eine Büroromanze, das Übliche eben, wenn Männer sich langweilen. Egal, zwei Monate sind lang, sie jung und das Leben frisch. Versonnen betrachtet sie ihre braun gebrannten Füsse, die in einem Paar vergurkter Strandschlappen Grösse 43 stecken, die schon mehr als einen Sommer gesehen haben und deren Besitzer schon mehr als einer Strandliebe begegnet ist. Sie streicht sich eine verschwitzte Strähne aus dem Gesicht und mit einem Blick auf die abblättrenden roten Zehennägel fällt ihr wieder ein, dass sie im Reiseführer unbedingt das hebräische Wort für, «Nagellackentferner» nachschlagen muss.

Zaubern

«... und die, woher hast du die?» fragt Sophie. Ihre Füsse stecken in den drei Nummern zu grossen bestickten Brokatschuhen mit den nach oben gebogenen orientalischen Spitzen und dem barocken Absatz. «Och ..., das sind meine Zauberschuhe, die habe ich auf einem Flohmarkt in Brüssel erzaubert.» Sophie macht grosse Augen und schielt dabei ein bisschen. «Puh! Erzaubert? Bist du denn eine Hexe?» «Eher eine Fee, die ein paar Zauberformeln kennt.» Sophie streckt die Beine aus und betrachtet ehrfürchtig die Zauberschuhe. Sophie liebt Schuhe. Schuhe und Röcke. Wenn sie zu Carla kommt, macht sie als Erstes eine Bestandsaufnahme des stetig wachsenden Schuhbergs. Sie kennt jedes einzelne Paar, sie bemerkt jeden Neuzugang sofort und ihr taxierendes Urteil ist streng. Die, die ihr gefallen, stopft sie mit Seidenpapier aus, zieht sie an, setzt den schwarzen Spitzenhut auf, hängt sich ein Handtäschchen über den Arm und macht fortan mit geziert verstellter Stimme auf «vornehm». In einer Schachtel warten ein paar schwarze «Hackschuhe» Grösse 36 auf Sophie. Sie probiert bei jedem Besuch aus, wie lange es wohl noch dauern mag, bis sie ihr passen. Denn dann darf sie sie mitnehmen. So lautet die Vereinbarung. Aber der Star sind die Zauberschuhe. Sie machen grossen Eindruck auf Sophie. Wenn andere Kinder da sind, führt sie sie vor und erklärt mit flüsternder Stimme, «Das sind Zauberschuhe. Aber nur Carla kann mit ihnen zaubern. Ich bin noch zu klein, erst wenn ich 37 habe, dann vielleicht. Aber auch nur, wenn sie es mir erlaubt und die Zauberformel verrät.» Die anderen Kinder sind tief beeindruckt und beneiden Sophie insgeheim um ihre Zukunft als Zauberin. Sophie findet Carla schluchzend im Bad auf dem Wannenrand sitzend. Sophie weiss Bescheid, sie hatte ja bemerkt, dass er nicht mehr kommt

KINESIOLOGIE

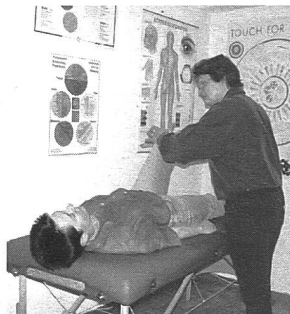


hilft Ihnen bei

- STRESS
- KÖRPERLICHEN BESCHWERDEN
- SEELISCHEN BELASTUNGEN
- LERNBLOCKADEN

...oder wenn Sie sich einfach wieder mal etwas gönnen wollen.

Ob Sie ein konkretes Anliegen haben oder vielleicht nur müde und abgespannt sind: Kinesiologie hilft Ihnen, sich nachher besser zu fühlen.



Mary Walaulta, dipl. Integrative Kinesiologin IKZ
Kinesiologie - Bach-Blüten - Massagen
Felsenrainstrasse 15, 8052 Zürich
Tel. 01 302 41 07, E-Mail: forever.young@bluewin.ch

Fussreflexzonen- und VitaFlex-Massagen

Zu Hause und im Büro



Sylvie Gosteli
Bremgartnerstr. 30
8003 Zürich
Tel 01/451 27 59
neu: ab 1.10.01
Tel 01/272 25 71

Schnupperstunde Fr. 45.-

Sorgentelefon für Kinder



20 Jahre

0800 55 42 10

weiss Rat und hilft.

Helfen Sie mit.

Sorgentelefon GmbH
3426 Aeßlingen, PC 34 - 4900-5

Ausbildung in Zürich zum/r

dipl. Atemtherapeuten/-therapeutin, Atempädagogen/-pädagogin

nach Professor Ilse Middendorf

Diese fundierte, umfassende Ausbildung findet in Zürich beim Hauptbahnhof statt.

Nächster Ausbildungsgang **1. Januar 2003**

Schnuppertage für Interessenten/-innen werden an der Schule angeboten.

Weitere Angebote:

- **Grundkurse** für Einsteiger/-innen:
Einführung in die Arbeit mit dem Atem
- **Einzelsitzungen** zur Selbsterfahrung und zum
Kennenlernen der Atemtherapie/Atempädagogik

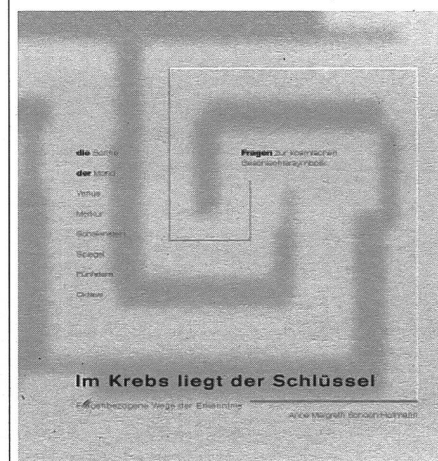
Infos und Unterlagen:

Institut für Atempädagogik Yvonne Zehnder
Sekretariat K. Dörner, Tel./Fax 01/721 13 20
E-Mail: doerner@ateminstitut.ch

Im Krebs liegt der Schlüssel

Frauenbezogene Wege der Erkenntnis

Anne Margreth Schoch-Hofmann
Pandora 2001, Arbon ISBN 3-9520916-1-8



Preis: Fr. 49.- (+ Versandkosten)

Themenkreise: Symbolik, Astroarchäologie,
psychologische Astrologie, feministisch-
reflektierte KörperPsychotherapie,
Frauenliteratur, Kulturgeschichte,
Spiritualität und Geistigkeit

Bezugsadresse:
projekt potta, Zurlindenstr. 211, 8003 Zürich
oder im Buchhandel

und Carla schon die ganze Zeit Gitarrenmusik spielt, zu der traurige Frauen traurige Lieder singen. Schon seit einem ganzen Weilchen. ER hatte es immer verächtlich «Mädchenmusik» genannt. Sie ist auch traurig, vielleicht nicht ganz so wie Carla, aber sie vermisst ihn ebenfalls. Sie schlingt ihre Arme um Carla und streichelt mit ihren kleinen Händen in fahrigen Bewegungen auf deren Rücken herum. Sie sagen beide nichts. Nur einmal schiesst aus den Schluchzern ein «SHIT» hervor. Sophie weiss, dass es das Wort ist, das Erwachsene vor Kindern gebrauchen, wenn sie Scheisse sagen wollen. Und Scheisse zu sagen, ist ja verboten. Sophie löst sich behutsam von Carla, die erst jetzt ihre Anwesenheit zu bemerken scheint, «Ach, meine Süsse ...» seufzt, und ihr einen feuchten Kuss auf den Scheitel drückt. Carla betrachtet im Spiegel ihr verquollenes Gesicht und macht mit kaltem Wasser Wiederbelebungsversuche, währenddessen Sophie irgendwo in dem langgezogenen Flur herumkramt. Die Gitarrenmusik hat aufgehört, Carla fährt sich wütend mit der Bürste durch das strähnige Haar, als Sophie wieder neben ihr auftaucht und sie anstutzt, «Wollen wir jetzt zaubern?» Auf dem Waschbeckenrand stehen die orientalischen Brokatschuhe mit den nach oben gebogenen Spitzen und lächeln Carla an.

Schneewittchen

Nach der Sache mit Martina sagt sie zu Sascha, «Das geht so nicht mehr für mich! Ich möchte die Exklusivrechte, wenigstens für eine gewisse Zeit.» Sie meint für immer. Er überlegt einen Moment, kürzer als alle anderen Momente, die er sonst zum Überlegen braucht, «Die Exklusivrechte also? Na, okay.» Dann lacht er ein bisschen hysterisch, wie immer, wenn er etwas tut, das er für verwegen hält und an dessen Gelingen er nicht so recht zu glauben scheint, weil er sich kennt, weil er ist wie er ist, weil das Leben nicht stehen bleiben darf. «Also gut. Schauen wir mal.» Sie beäugt ihren Sascha durch's Telefon, wie er sich elegant auf's hohe Ross schwingt, gerne auch mal mit grosser Kelle anrichtet, sich verschwitzt durch die Nächte tanzt und nach dem dritten Bier leicht zu haben ist. Davon hat sie die Nase gestrichen voll, er nicht unbedingt. Aber er ist kooperativ und flexibel. Und er liebt sie. Sie liebt ihn sowieso.

Sie richten sich ein. Ein Zahnbürstchen für sie neben seiner Zahnbürste, Döschen, Fläschchen, Kämmchen, Spängeli neben seinem Dax Wax, kleine schwarze Schläppchen neben seinen grossen Schlarpen, ein Fächlein für die sexy Slips, ein Schlafhemdchen. Nichts verlässt sein Haus. Wenn es nötig ist, wird alles gewaschen, schön nach Farben sortiert, nie gerät eine falsche Socke hinein, das hat sie noch nie geschafft, am liebsten würde sie ihm ihre gesamte Wäsche überlassen ... Im Kühlschrankschrank ihre Lieblingsmarmelade neben seiner.

Von der Reise zurückgekehrt, lässt sie sich umarmen, atmet seinen Geruch, nach dem sie sich gesehnt hat. Er ist da. Sie machen Liebe. Sie machen nochmal Liebe. Sie schauen sich an. Er fragt Was ist was hast du? Sie weiss es nicht, nur der fremde Geruch in der Wohnung, dieser schlechte fremde Geruch, denkt an Tucholski und an den fremden Hauch, der auf allem liegt ... die nahe liegenden Fragen stellt sie nicht. Nur Wo sind meine Schläppchen? Sie waren nicht mehr da, spurlos verschwunden, im Schrank verstaut, ineinander verkeilt, wie ein zusammengegerolltes Kabel, das überflüssig geworden ist. Mit einer lässig gemeinten Geste wirft er ihr die Schläppchen vor die nackten Füße. Schmerzende Schamröte steigt ihr vom Bauch in den Kopf. Die Augen füllen sich mit Tränen. Sie schaut nach unten und kann durch den nasen Schleier ihre Füße und den Boden nicht mehr erkennen.

Über den Wolken

«Papa, darf ich dich vorstellen?» sagt Moni irgendwo hoch über ihr, fast über den Wolken, scheint es, als schwebte sie wie ein Luftschiff in der Sonne über ihren geschlossenen Augen. Sie riecht das Wasser neben sich, die vielen Pflanzen, hört das monotone Gsumme der Insekten, einen Vogel rufen, kein Motorenlärm stört diesen Frieden hier oben in der Frühlings-sommerfrische. «Papa, das ist Marie, Marie, das ist mein Vater.» Hatte sie da ein kleines Lachen in Monis Stimme vernommen? Marie blinzelt, tastet mit der Hand ins Leere nach dem Handtuch, nach ihren zerfetzten, zerliebten Segeltuchschuhen, rappelt sich aus der Horizontalen. Auf halbem Weg schlägt sie die Augen auf und blickt direkt in ein riesiges

männliches Geschlecht. Jetzt lacht Moni laut auf, ihr hat es die Sprache verschlagen. Eine grosse braun gebrannte Hand mit Sommersprossen streckt sich ihr entgegen und hilft ihr auf die Füße, fängt sie auf, als sie zu taumeln beginnt. Sie wirft den Kopf in den Nacken, um das Gesicht zu sehen. Ein ewig junges Gesicht, blond das Haar, leicht angegraut zischendurch. Ein Gesicht, das viel gesehen hat, Augen, in denen ein Aquarium Platz hätte, in denen bunte Fische schwimmen, Meerespflanzen, und in denen manchmal der Mond aufgeht. «Angenehm, ich bin Marie.» krächzt Marie und widersteht dem Drang, nochmal einen Blick zu werfen auf dieses Ding da unten. Sie ist ja sonst nicht so, aber das ist selbst für sie gerade ein bisschen zu viel des Guten.

Es folgen Tage wie Samt. Er kocht für sie, er umsorgt sie, massiert Maries Füße, unterhält sie mit Geschichten aus seinem Leben. Der Segler, der Tiefseetaucher, der Liebhaber, der Matrose. Sie schwimmen im Pool, unter ihnen das Tal mit dem glitzernden See, einmal schwebt ein Helikopter mit einer kranken Kuh über ihrem alpinen Eden. Sie rauchen von dem selbst angebauten Gras, sie lachen sich kaputt über nichts. Sie sind unbekümmert jung.

Auch im Paradies wird es Nacht. Marie packt ihren Kram zusammen, all das überflüssige Zeug, das in der Natur nicht gebraucht wird. Sie sucht ihre Schuhe, die sie nun wieder tragen muss, die ihr fast von den Füßen fallen, so wenig sind sie noch Schuh, aber soviel Erinnerung an Sommer und an Lieben, auch an vergangene. Plötzlich steht er vor ihr, streckt ihr die Hände entgegen mit den Segeltuchschuhen, die wieder ganz neu sind, ganz frisch wie der Sommer, der gerade beginnt. Sie stellt sich auf die Zehenspitzen und küsst ihn auf den Mund. Nur dieses eine Mal.

Christine Domkowski 1949 in Berlin geboren, lebt und arbeitet in Berlin und Zürich als Autorin, Fotografin, Filmemacherin und Ausstatterin.